

# lp

**MAGAZIN FÜR ANALOGES HiFi & VINYL-KULTUR**



## **Plattenspieler**

■ **Transrotor-Duo**

## **Phonovorstufen**

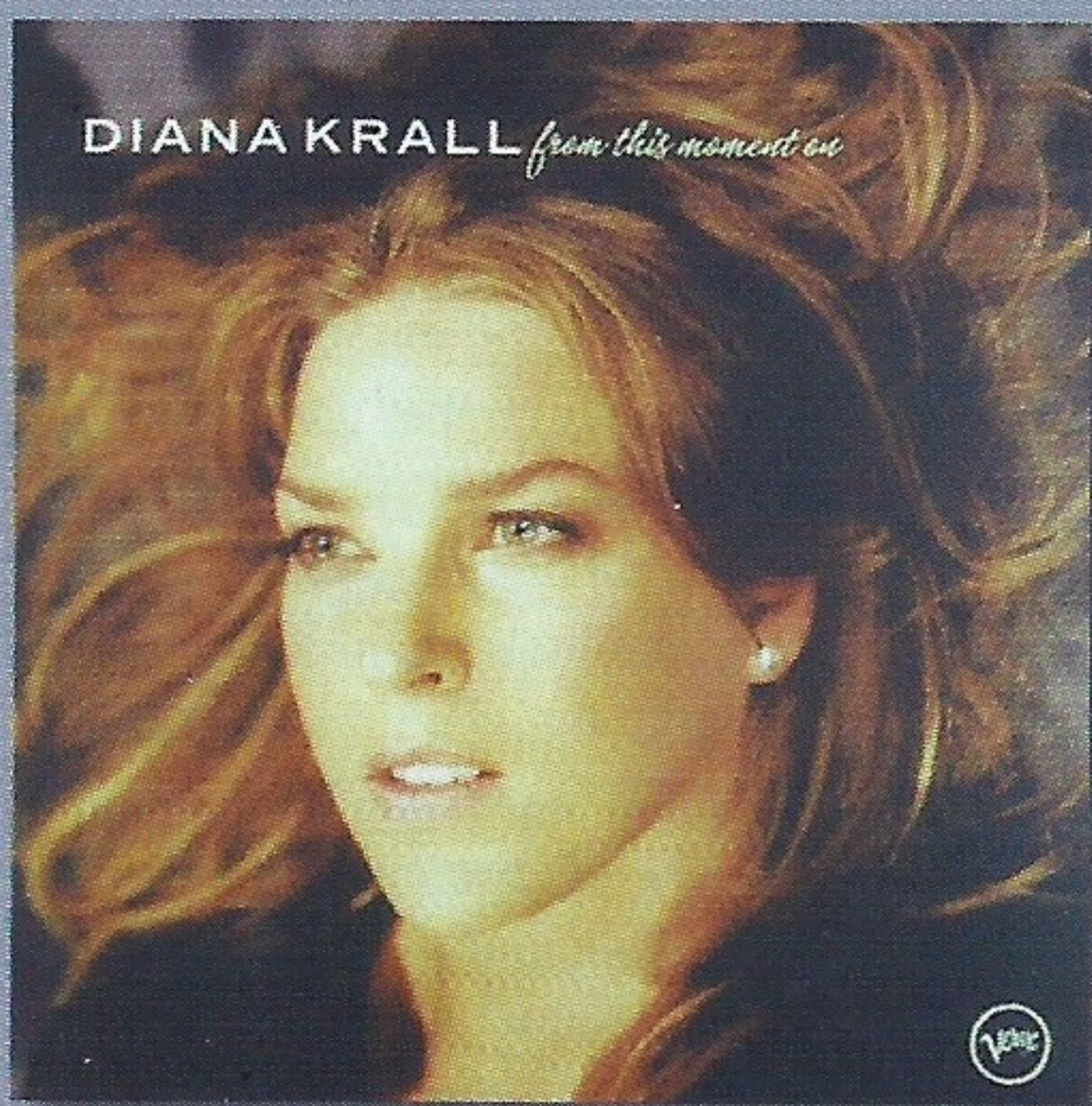
■ **Clearaudio-Trio**

## **Tonabnehmer**

■ **Shelter-Quartett**

## Smooth Jazz

## Diana Krall – From This Moment On



Verve / Classic Records  
B0007323-01

Nicht nur Diana Krall ist gute Hoffnung. Ich war es auch, als es hieß, dass ihr zehntes Studioalbum auf Vinyl erschienen ist: „From This Moment On“ versammelt große Jazz-Klassiker aus dem Great American Songbook – back to the roots für Miss Krall!

Doch statt vor Emotionen überzuschäumen, gibt sich die Jazzlady eher zurückhaltend-spröde, was den Titeln nicht allen gleich gut bekommt. Das funktioniert bei „Little Girl Blue“ fabelhaft – und plötzlich geht auch die Sonne auf. Oder auch in „Willow Weep For Me“. Eben immer, wenn sich die Bläser zurückhalten (oder gerade tacet haben). Die kleine Besetzung ist es, in der sie brillieren kann und die klanglich auch ihrer Stimme entgegenkommt. Sie selbst am Klavier, Anthony Wilson an der Gitarre, plus Schlagzeug, das ist ihre Welt. Eben das Bar-Ambiente, in dem sie sich hochgearbeitet hat. Aber gerade wenn man versucht, gegen eine (leider zu zahme) Jazz-Formation wie The Clayton/Hamilton Jazz Orchestra anzusingen, sollte man doch etwas mehr Kraft in die Stimme legen. Und deshalb muss ich leider sagen, dass ich Songs wie „Isn't This A Lovely Day“ oder „It Could Happen To You“ schon besser gehört habe. Was mir fehlt (übrigens nicht nur bei Krall) ist der Mut zur Hässlichkeit, zum Extrem, zu mehr Gefühl und Ausdruck – und der Hauch Selbstironie, der genauso sexy sein kann wie hauchige Stimmchen. Wenn man sich schon am Swing orientiert, dann muss man sich auch ein Beispiel an Ella & Co. nehmen. Und da war zwar auch teilweise eine Distanziertheit zu den Songs, allerdings klang es nie unbeteiligt. Und das ist bei Diana Krall über weite Strecken das größte Manko in meinen Augen (und Ohren).

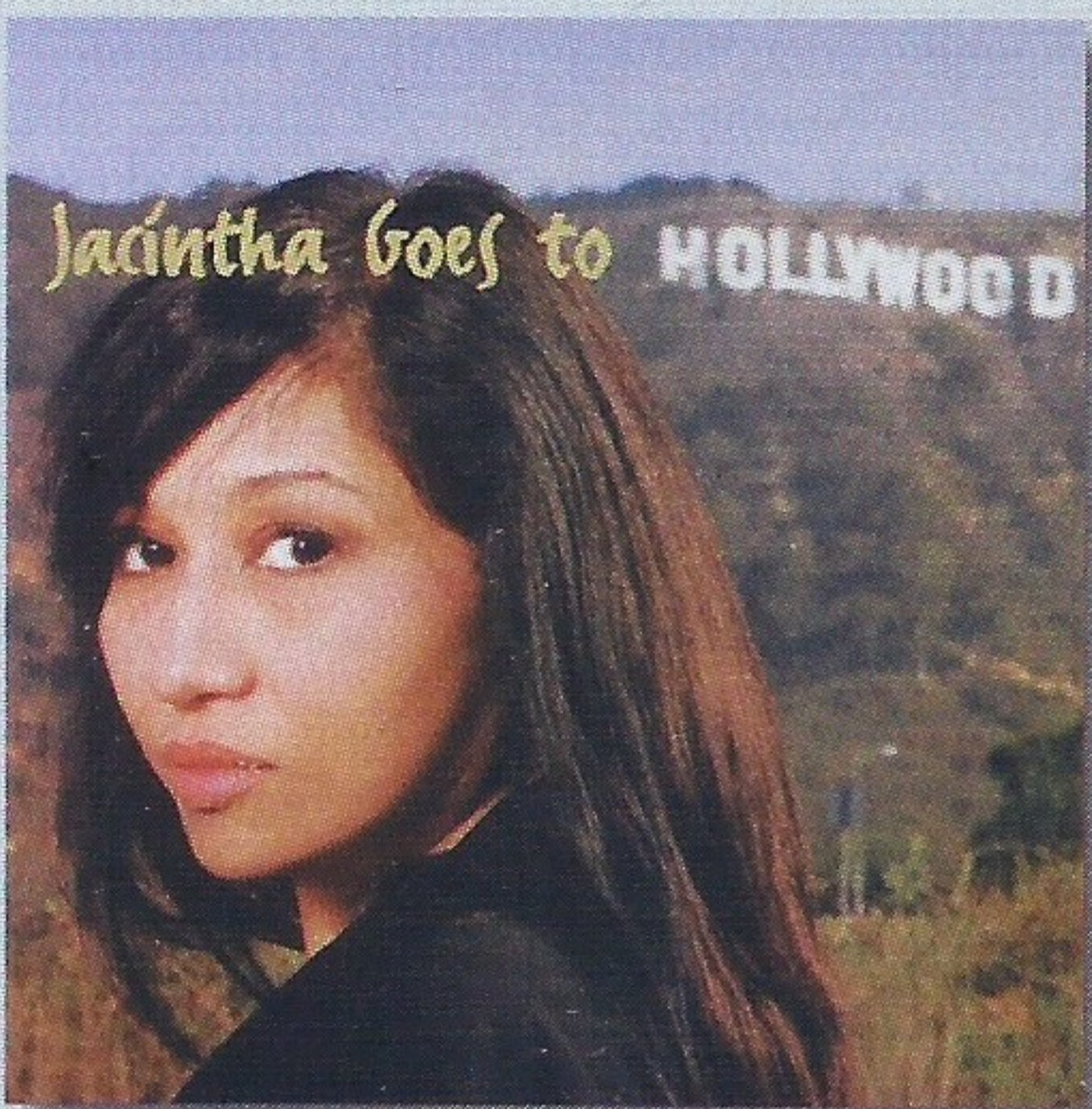
„From This Moment On“ ist sicherlich nicht der erwartete ganz große Wurf, wenn man mit falschen Erwartungen an das Album herangeht; denn auch klanglich ist die 200-g-LP im hübsch anzuschauenden Klappcover in Ordnung. Aber ich bin mir sicher: Krall-Fans werden die LP lieben, und auch alle anderen werden mit dem Album eine gepflegte Abendunterhaltung genießen.

ab

► Gepflegtes Album für gepflegte Abende zu zweit – manchmal allerdings fast schon gepflegte Langeweile.

## Smooth Jazz

## Jacintha – Jacintha Goes To Hollywood



Groove Note /  
Fenn Music Service GRV1040-1

Schönes Sujet! Dieser Gedanke schießt mir spontan durch den Kopf – auch als nicht der größte Cineast unter Gottes Himmel. Jacintha goes to Hollywood – und wir kommen mit!

Neun Klassiker der Filmmusik sind es, die die Sängerin aus Singapur auf ihrem neuesten Werk vereinigt hat und in der ihr eigenen Weise interpretiert.

Normalerweise hat man ja das Original im Hinterkopf, wenn man eine Coverversion hört; doch wer einmal Jacinthas „Windmills Of Your Mind“ in sich aufgesogen hat, wird die „Thomas Crown Affäre“ nie wieder sehen können, ohne Jacintha zu vermissen! Die geniale Instrumentierung mit satten Hammond-B3-Klängen, gestopfter Trompete, energetischen Percussions und Flamenco-Gitarre im instrumentalen Mittelteil ist schlichtweg umwerfend!

Doch wie soll „California Dreaming“ ohne die zweite Stimme funktionieren?!? Na, indem die Gitarre zum Gegenüber des Gesangs wird. Anthony Wilson darf ja sowieso auf keinem Vocal-Jazz-Album des 21. Jahrhunderts fehlen – diesen Eindruck habe ich zumindest...

Nur bei „Que Será Será“ („Der Mann, der zuviel wusste“) bin ich altmodisch: Nicht nur wegen des zu dominanten Akkordeons, generell geht nichts über das Original mit Doris Day. Punkt!

Klanglich ist das Album eine Offenbarung: Die zweimal 180 Gramm erzeugen bei ihren 45 Umdrehungen eine Dynamik, die sich gewaschen hat. Die Stimme ist sehr präsent, die Begleitinstrumente sind räumlich gut verteilt und nicht zu dominant (bis auf das Akkordeon ...).

Jacinthas Stimme hat zweifelsohne einen hohen Wiedererkennungsfaktor – da sieht man auch mal über kleinere Schwächen in der Intonation hinweg. Denn ihr betörendes Timbre dreht jedem (männlichen) Hörer so den Kopf, dass das Gehirn für kurze Zeit abgeschaltet ist. Absoluter Höhe- und perfekter Schlusspunkt: „The Summer Knows“. Die Intimität in der Stimme, das umwerfende Vibrato, eine Samtkehle, von jeglichem nur ansatzweise kratzigen Geräusch befreit: Da Capo! Encore! Bis!

ab

► Grandioses Album! Hollywood war gestern!

## Blues

## Doc Powell – The Doctor



Signorici Vinyl fonè 014J

Ob extensives Wippen mit der Fußspitze eines Tages eine olympische Disziplin werden wird? Falls ja: Mit „The Doctor“ als Musik zur Kür melde ich schon mal Ansprüche auf Gold an! Dass Blues nicht mit depressiv-suizidaler Grundstimmung gleichgesetzt werden muss, beweist die kongeniale Version von „Sugar“ (Turrentine/Daryll). Kongenial ist übrigens auch die Truppe rund um Doc Powell. Besonders in Erinnerung bleiben wird mir Bassist Reggie Hamilton mit seiner Streicheinlage in Stevie Wonders „Isn't She Lovely“. Plötzlich taucht da eine ganz neue Klangfarbe auf – klasse! Überhaupt ist die entspannte Atmosphäre bei diesem Ausflug in Pop-Gefilde grandios. Und auch der Schwenk in Richtung Swing beweist: „The Doctor“ ist für Blueser und Jazzer gleichermaßen interessant! „B.B.“, Docs Hommage an B.B. King, wird einzig und allein bestimmt von einem Fünf-Noten-Motiv, kleine Sekunde hoch, kleine Sekunde wieder runter. Das ist alles. Aber „das ist alles“ geht in die Beine und ins Gehirn! Unglaublich, dass man mit einfachsten Mitteln maximale Wirkung erzielen kann!

Mit David Manley und „Mr. Fonè“ haben sich zwei Brüder im Geiste gefunden – wobei Davids Vita klar unter dem Titel „Blues“ subsumiert werden muss. Die Aufnahme, die mit sechs Stunden beinahe in Echtzeit über die Bühne ging, ist klanglich wirklich äußerst detailreich und authentisch gelungen. Ob Fingeranschlag beim Flügel oder Becken & Co. beim Schlagzeug, alles ist sehr lebensnah eingefangen. Das Studio in Chino/Kalifornien mit seiner kirchengleich hohen Decke hat eine fabelhafte Akustik. Und sowohl Manley, als auch fonè schwören auf rein analoges Equipment – und auf Maßschneiderei! Wieder einmal ist die 2 x 45 rpm-Ausgabe auf 496 Stück limitiert; aber nicht nur, weil die Platte rar ist, ist sie (herausragend) gut ...

Übrigens: Ich habe erst irgendwann zwischendrin registriert, dass bei der Aufnahme kein Gesang dabei ist. Diesen Part übernimmt Doc Powell mit links. Oft genug wird der Ausspruch, jemand spreche oder singe mit seinem Instrument, ja missbraucht. Hier trifft er jedoch endlich einmal zu!

ab

► I got the Blues – aber „The Doctor“ ist ja schon zur Stelle!